

Während sich dieses zutrug, gerieten seine Wächter in die entsetzliche Verlegenheit, als sie ihn um die Zeit des Abendessens nicht im Zimmer fanden. Sie suchten ihn überall im ganzen Turm und verzweifelten, da nirgends die geringste Spur von ihm war. Den König davon zu unterrichten, war keine Möglichkeit: er würde ihnen nicht glauben, sie für Mitschuldige an der Flucht seines Sohnes halten und sie dafür aufs grausamste bestrafen. Nach langem Beratschlagen fanden sie keine bessere Idee, als den kleinsten aus ihrer Mitte mit einem großen Buckel auszusuchen, ihn, als ob es der Prinz wäre, bei gezogenen Vorhängen in Krummbuckels Bett zu legen und dem König die Nachricht zu bringen, dass sein Sohn sehr unpässlich sei. Runzelwig, der meinte, sein Sohn stelle sich nur krank, um ihn zu erweichen und seine Freiheit wiederzuerlangen, würdigte die Nachricht von seiner vorgegebenen Krankheit keiner Aufmerksamkeit; je gefährlicher sie die Sache machten, je gleichgültiger zeigte sich der König dabei, und dies war es eben, was die Hüter gehofft hatten.

In der Zwischenzeit war die Prinzessin Marmotte am Hof des Königs Runzelwig glücklich angelangt. Der König ging ihr entgegen, aber als er sie so verwachsen, krüppelhaft und missgestaltet sah, dass sie kaum einer menschlichen Figur ähnlich war, gelang es ihm nicht, ihr ein Kompliment zu machen, das für eine Schwiegertochter und zum Willkommen angemessen gewesen wäre. „Ei zum Henker, Prinzessin Marmotte“, sagte er, „es steht Ihnen wohl an, meinen Krummbuckel zu verachten“. Ich leugne es nicht, er ist ein hässliches Tier; aber wahrhaftig, er ist es bei weitem noch nicht so sehr wie Sie!“ „Gnädiger Herr“, sagte die Prinzessin, „Ich gefalle mir selbst nicht gut genug, um über Ihre Unhöflichkeiten empfindlich zu werden. Außerdem weiß ich nicht, ob Sie es für ein gutes Mittel halten, mich damit zur Liebe Ihres reizenden Krummbuckels zu verführen. Aber ungeachtet meiner armseligen Gestalt werde ich ihn nicht heiraten. Lieber will ich ewig die Prinzessin Marmotte als die Königin Krummbuckel sein.“ Der König Runzelwig entrüstete sich über diese Antwort. „Sie irren sich stark! Ich mute Ihnen nicht zu, dass Sie meinen Sohn lieben sollen, aber bei Gott! Sie sollen ihn heiraten, Prinzessin, und wenn Sie an ihm ersticken müssten! Ihr Herr Vater hat mir sein Recht über Sie abgetreten!“ – „Es gibt Fälle“, erwiderte die Prinzessin, „wo uns das Recht zu wählen zusteht. Man hat mich wider meinen Willen hierhergebracht, und, ich werde Sie als meinen tödlichen Feind ansehen, wenn Sie Gewalt gegen mich anwenden.“ Der König entfernte sich ohne ihr weiter zu antworten, ließ sie in ihr Zimmer im Palast bringen und gab ihr einige Hofdamen, die sie auf andere Gedanken bringen sollten. Die Hofdamen bewunderten den Geist und die Freundlichkeit der Prinzessin Marmotte, schafften es aber nicht, sie wegen der Heirat umzustimmen.